

Desidera

Johann B. DuftschmidArzt und Botaniker. 1804 - 66. Geb und gest in Linz.

Botanische Durchforschung Ober-Österreichs und Herausgabe einer Flora dieses Kronlandes. (Lit 116, 126, 129).

5 Briefe aus Linz 1854 - 58B

Dieser ganze Briefwechsel handelt durchwegs von der botanisch-literarischen Tätigkeit Duftschmids und seinen Pflanzenwünschen. Seinem ersten Brief fügte Duftschmid ein vollständiges Verzeichnis aller bekannten Pflanzenarten von Oberösterreich und Salzburg bei, welches er Fenzl übereignete. (Das Verzeichnis ist in Fenzls Nachlaß enthalten). Die Pflanzen sind darin alphabetisch geordnet und in vielen Fällen mit Standortangaben versehen. - Außerdem bat Duftschmid um Bestimmung von etlichen mitgeschickten Pflanzen und um Übersendung einiger Gewächse aus einer Liste von 91 Desideraten. Fenzl schickte ihm einen großen Teil davon.

Duftschmid berichtet, daß er im Begriffe sei, für die studierende Jugend eine Flora der Umgebung von Linz zu schreiben, in welcher er die wichtigsten Arten hervorhebe, fremde Arten weglasse, Fundorte und Blütezeit angebe, und dadurch hoffe, ein praktisches Werk zur Auffindung und Bestimmung herzustellen. Denn die Studenten (- gemeint sind Mittelschüler -) klagten ihm oft, daß das Erkennen der einheimischen Arten durch die vielen fremden Arten erschwert werde und daß sie sich große botanische Werke nicht leisten könnten. Duftschmid habe auch eine Anatomie und Terminologie beigelegt; er gehe nach dem natürlichen System von Koch vor. Durch Hinteröcker erfahre er auch Unterstützung in seiner Arbeit. --- Der Erfolg seines noch ungedruckten Büchleins sei derartig, daß botanisch uninteressierte Menschen plötzlich wütende Botaniker geworden seien und daß man gut damit bestimmen könne.

Duftschmid spricht den Wunsch aus, sein Werkchen Fenzl zur Ansicht und Urteilsfällung zuzusenden und ihn unter Umständen auch wegen der Drucklegung und der Verbreitung befragen. - (Leider liegt kein weiterer Brief mehr vor, aus dem Fenzls Urteil zu entnehmen wäre.)

=====

D

Hildebrand spricht 1870 die Bitte aus, an Charles Darwin Samen von *Nolana prostrata* zu schicken, welcher sie für seine Versuche brauche. Hildebrand fand solche Samen lediglich in dem Wiener Samenkatalog verzeichnet.

(Nolanaceen: kleine Familie aus dem westlichen Südamerika, die zwischen Boraginaceen und Solanaceen steht.)

=====

Rudolph Hinterhuber

Apotheker, Botaniker, Dichter. 1802 - 1892. Geb in Mondsee bei Krems, gest in Mondsee / Oberösterreich.

Sohn des Apothekers und Botanikers Georg Hinterhuber. Pharmaziestudium in Salzburg und Wien (bei Jacquin u.a.) Abschließend Aufenthalt in Salzburg, botanische Reisen mit Augustin Heinrich Hoppe. 1835 Übernahme einer Apotheke in Mondsee. Herausgabe einiger botanischer und gebirgskundlicher Schriften seiner Heimat; einer der hundert Mitarbeiter in der "Flora germanica exsiccata". Zusammen mit seinem Bruder Julius gab er 1851 den Prodrum der Flora Salzburgs heraus. Gedichte, Erzählungen und Dichtungen. --- (Lit 126, 129)

5 Briefe aus Salzburg und Mondsee 1829 - 40

Während seines Pharmaziestudiums in Wien dürfte Hinterhuber auch Fenzl kennengelernt haben, woraus sich dann der Briefwechsel entwickelte.

A

Dieser Briefwechsel ist deshalb sehr interessant, weil er beweist, dass Fenzl schon in seiner Studienzeit nicht nur Pflanzen sammelte sondern auch eifrig tauschte. Er hatte im November 1828, also im Alter von 20 Jahren, eine Pflanzenanforderung an Hinterhuber gerichtet, welcher ihm dafür einige Monate später Alpenpflanzen schickte. Fenzl hatte jedenfalls Hinterhuber um kritische Beurteilung seiner Bestimmungen gebittet, denn Hinterhuber berichtigt in seinem Brief eine ganze Reihe von Pflanzennamen, deren Species falsch bestimmt war.

Den 1. Brief gibt er einem nach Wien reisenden Schweden, den er als tüchtigen Botaniker bezeichnet. Wahrscheinlich ist Agardh senior gemeint.

B

Hinterhuber teilt Fenzl seine Wünsche mit, die er durch seltene und seltene Alpenpflanzen zu vergelten verspricht.

C

In seinem zweiten Brief (von 1830) gibt er ausführlich Antwort auf Fenzls Anfragen:

"Cerastium latifolium kömmt bey uns auch auf Kalkalpen, namentlich dem Tennengebirge und hohen Göll, Watzmann vor, und zwar mehrentheils in dichten Rasen. Die Höhe des Vorkommens ist bey uns 7000 - 8500 Pariser Fuß über der Meeresebene, und zwar mehr gegen Nordost-West-Nordost, als gegen Süden. Der Unterschied, der bey uns(,) nach verschiedenen Standorten zu vergleichen, herauszufinden seyn möchte, liegt nach meiner Beobachtung nur in der mehr oder minderen Behaartheit. Das Cerastium alpinum L. ist nach meiner Meinung ohnedieß nur durch einen mehrblüthigen Stengel u. längliche Kapseln von C. latifolium verschieden, welches letztere runde Capseln hat, welcher letzterer Unterschied freylich von Bedeutung seyn dürfte. Auch Cerastium alpinum kömmt bey uns auf Kalk vor, und zwar auf dem Rauriser-Goldberge; auf den einmal eingenommenen Standplätzen ist es eben nicht spärlich, jedoch gerne zwischen Felsenspalten hervorstehend, u. in kleineren, gerne länglicheren Rasen als C. latifolium, welches mehrentheils runde Rasen bildet. Die Höhe des Vorkommens von C. alpinum möchte dieselbe, wie bey C. latifolium seyn. Daß es am Boden hinliegend vorkömme, habe ich eben noch nicht bemerkt."

=====

Johann Nepomuk Hinteröcker S.J.

Naturwissenschaftler. 1820 - 1872. Geb in Spitz a/D., gest in Linz. 1839 Eintritt in den Jesuitenorden. Professor der Naturgeschichte am bischöflichen Seminar (Gymnasium) auf dem Freinberg bei Linz. (Lit 129, 136)

7 Briefe aus Linz 1855 - 64

A + B

Samentausch zwischen dem Wiener Garten und dem botanischen Garten des Seminars. Fenzl gab Pater Hinteröcker Mitteilungen über die „zweckmäßigste Weise der Sondierung und Aufbewahrung der Samen“.

C

Fenzl hatte Hinteröcker gebeten, neue Mitglieder für den zoologisch-botanischen Verein zu werben. Hinteröcker ist zu dieser Zeit bereits Mitglied und hatte eine Abhandlung über Aconitum und Valeriana eingeschickt, über die er ein Urteil erbittet. Hinteröcker glaubte, eine Mittelform zwischen zwei Aconitum-Arten gefunden zu haben, was aber Fenzl nicht anerkannte. Neben Aconitum Napellus und A. Cammarum soll es auch eine durchaus verschiedene Art namens A. neomontanum oder Stoerckeanum geben, welche sich in Farbe und Gestalt der Blumenkrone, im Habitus des Blütenstandes, in der Größe, Blütezeit, Reifezeit, Blattgestalt usw. unterscheidet.

(Tatsächlich existieren die Arten A. neomontanum, mit A. Napellus nah verwandt, und A. Stoerckeanum, mit A. variegatum verwandt. Hinteröckers Beobachtungen bestehen also zu Recht.)

=====

Ferdinand von Hochstetter

Geologe und Mineraloge. 1829 - 1884. Geb. in Eßlingen in Württemberg, gest. in Oberdöbling bei Wien.

Sein Vater war Stadtpfarrer, Professor der Botanik und Direktor des württembergischen Reisevereins (für naturgeschichtliche Sammlungen). — 1852 Doktor der Theologie und Philosophie in Tübingen. Mehrere Reisen in Europa führten ihn auch nach Wien; Antrag von Seiten Haidingers, sich an den Arbeiten der geologischen Reichsanstalt zu beteiligen; daher 1853 geologische Aufnahme des südlichen Böhmerwaldes. 1856 Chefgeologe an der Reichsanstalt, Privatdozent für Petrographie und Geognosie an der Wiener Universität. Ab 1860 Professor für Mineralogie und Geologie am Polytechnikum in Wien. / bis 1881 /.

30. April 1857: Teilnahme an der Novara-Expedition.
1859 Trennung von der Expedition und geologische Durchforschung der Auckland-Inseln (Neuseeland), auch ethnographische Sammeltätigkeit. 9. Jänner 1860 Ankunft in Wien.

1864 - 66 Veröffentlichungen im Geologischen Teil des großen Novara-Werkes.

Zwischen 1863 und 72 mehrere Reisen in die Schweiz, nach Italien, Kärnten, Krain, europäische Türkei (von Konstantinopel bis Belgrad), Russland (Perm, Ural).